

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 4 20 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

XXXIII

Sind unsere Regionalmuseen schalltote Räume?

In den letzten zehn Jahren ist eine interessante, vielversprechende Wandlung in jenen Einrichtungen aufgetreten, die man gemeinhin Heimatmuseum, letzthin häufiger Regional- oder Landschaftsmuseum nennt. Verband man früher mit dem Begriff Heimatmuseum häufig nicht zu Unrecht eine mehr oder minder zufällig zusammengewinkelte, mehr oder minder willkürlich arrangierte Sammlung von Gegenständen aus der Vergangenheit der engeren Umgebung, die in vielen Fällen eine etwas verstaubte Betulichkeit ausstrahlten, so hat sich das heute gewandelt: Regionalmuseen fassen einen größeren Bezirk als Einzugsgebiet zusammen und haben zum Teil die Bestände kleinerer, eher unbeachteter Heimatmuseen aufgenommen. Ihr Besitz präsentiert sich in systematischer oder historischer Ordnung, fast immer nach neu entwickelten Grundsätzen der Museumspädagogik didaktisch aufbereitet und bemüht, mit den Exponaten den ökologischen Umkreis gleichermaßen zu erhellen. Sie erheben somit zu Recht den Anspruch, wichtige Institutionen für die Weiterbildung aller Bevölkerungsschichten und Altersgruppen zu sein, darüber hinaus aber auch Wesentliches zur Entwicklung eines territorialen Selbstbewußtseins und einer Identifikation des Bewohners mit seiner Landschaft beizutragen. Soweit so gut. Dem aufmerksamen Beobachter solcher Regionalmuseen kann jedoch nicht verborgen bleiben, daß ein Bereich meist von der Präsentation ausgeschlossen bleibt: die Musik.

Musik findet in unseren Regionalmuseen kaum statt. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Selten sieht man ein Musikinstrument, und wenn - ist es nicht spielbar, und wenn - darf es nicht berührt werden. Das gilt sowohl für Volksmusikinstrumente wie für Musikautomaten aller Art und Kunstmusikinstrumente, Musikspielzeug für Kinder, Rummelpott- und Weidenpfeife, Drehorgel, Spieluhr und Tafelklavier - in welchen Museen stehen sie? Wer kümmert sich darum, sie aufzusparen, zu erwerben oder von Kundigen herstellen zu lassen? (Das Institut für Musikalische Volkskunde hat sich einen Rummelpott von einem alten Herrn herstellen lassen, die Arbeitsgänge fotografiert und die Erläuterungen des Herstellers auf Tonband festgehalten.)

Es fehlen Noten; etwa die handgeschriebenen Notenhefte alter Wandermusikanten, selbst handschriftliche, zusammengestellte und gedruckte Liederbücher, Liedflugblätter, Zeigetafeln von Moritatenängern. Es fehlen aber auch die Klangdokumente der Region = ihre Lieder, seien sie "aus den Kehlen der ältesten Müttergens aufgehascht", seien sie in renovierter oder innovierter Form von neueren Sing- oder Musikgruppen dargestellt; es fehlen die Aufnahmen der alten regionalen Musikanten, die von der Kirmes bis zur Beerdigung das öffentliche Leben mit Musik ausstatteten. Auch Schalldokumentationen von Volksbräuchen, die mit Musik verbunden sind, fehlen in unseren Regionalmuseen: Maibräuche, Wallfahrten, Advents- und Weihnachtssingen, Dreikönigs- und Martinsumzüge.

Nicht alle diese Dokumentationen sind verloren. Zum Teil werden sie von volkskundlichen musikalischen Instituten bewahrt. Darüber hinaus: man suche nach ihnen in Zusammenarbeit jener Institute und der Regionalmuseen. Die Erfahrung lehrt: wenn man zielstrebig an diese Aufgabe herangeht, findet sich mehr als erwartet.

Ein Regionalmuseum ohne spielbare und auch zugängliche Musikinstrumente, ohne literarisch-musikalische Dokumentation, ohne Schallanlage, ohne Repertoire regionaler Musik ist nicht auf die vollständige Erfüllung seiner Aufgabe bedacht.

Man antworte nicht: für die Musik hätten die Besucher kein Interesse, sie wollten sehen und nicht hören. Die Antwort müßte dann sein: Solches Interesse ist noch kaum geweckt worden. Ein sicheres Mittel dazu wäre - in anderen Sparten der Museumspädagogik sehr bewährt - ein Tonbandvortrag über die musikalische Tradition der Region mit Musikbeispielen und Dias, der in einem besonderen Raum jederzeit abgehört werden kann.

Dies sind Denkanstöße. Sie möchten (und können) zu fruchtbarer Zusammenarbeit der zu ihrem eigenen Schaden häufig getrennt operierenden Institutionen von Forschung und Pflege führen. E. Klusen

Weitere Veröffentlichungen des Verfassers zu diesem Thema:

Die Schallplatte in der regionalen Musikforschung, in: H. Niemöller (Hg.), Studien zur Musikgeschichte des Rheinlandes III (Heft 110 der Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte), Köln 1976.

Ein Dokumentationszentrum für Schallplatten aus dem rheinischen Raum, in: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte Nr. 49/1976.